

Benedikt Kranemann

„Leiter, Führer und Dollmetscher“ für die Liturgie. Praktiken der Aufmerksamkeit in kleinen Liturgiken des 19. Jahrhunderts

Aufmerksamkeit im Gottesdienst ist für die Kirche keine Nebensache, denn liturgische Feiern setzen innere und äußere Aufmerksamkeit voraus. Doch damit war es oftmals schlecht bestellt, wie viele Quellen erkennen lassen. Die Liturgiegeschichte ist reich an Beispielen, dass Gläubige sich im Gottesdienst ablenkten oder ablenken ließen, dass sie den Gottesdienst störten, ihn früh verließen oder gar nicht erst zur Liturgie kamen. Idealvorstellungen des gottesdienstlichen Lebens beispielsweise in der Zeit der Frühen und Alten Kirche werden gerade in jüngerer Zeit durch die Forschung in Frage gestellt.¹ Aber auch im Mittelalter und in der Neuzeit gibt es Klagen. 1494 liest man bei Sebastian Brant im *Narrenschiff* von einer alles andere als aufmerksamen Gemeinde im Gottesdienst: „Das ist ein Klappern und ein Schwätzen! Durchhecheln muss man alle Sachen / Und Schnippschnapp mit den Holzschuhn machen, / Und Unfug treiben mancherlei.“² Solche Klagen findet man häufig und in unterschiedlichen Quellsorten quer durch die Jahrhunderte. Sie begegnen seitens der Kirchenleitung, die sich um das Seelenheil der Gläubigen und um Orthopraxie sorgt, die zugleich aus unterschiedlichen Gründen, und auch aus Erwägungen, die mit Macht und Autorität zusammenhängen, Menschen disziplinieren will. Der öffentliche Gottesdienst spielt dabei in der Kirche als Heilsanstalt eine besondere Rolle.

Gläubige bemühen sich zugleich um Aufmerksamkeit, um so dem Geschehen der Liturgie intensiver folgen und daraus für den eigenen Glauben und das eigene Heil Gewinn ziehen zu können. Vor dem Hintergrund eines Projekts zu kleinen Liturgiken des 19. Jahrhunderts, die aus der römisch-katholischen Kirche stammen,³ soll im Folgenden anhand einiger Beispiele gezeigt werden, wie man in dieser Zeit, die in der Liturgiewissenschaft immer noch zu wenig Beachtung findet, versucht hat, Aufmerksamkeit in der Liturgie zu fördern. Diese Bücher sind Medien entsprechender Unterweisung. In ihnen geht es sowohl um die Momente, auf die sich

¹ Vgl. dazu mit zahlreichen Literaturverweisen Rouwhorst, Frühe Christen. Rouwhorst setzt sich darin u.a. mit Thesen von MacMullen, *The Second Church*, auseinander, die zumindest uniforme Vorstellungen frühchristlicher Liturgie in Frage stellen.

² Brant, *Narrenschiff*, S. 157.

³ Vgl. dazu Kranemann, Bildung: Bärsch, Priesterweihe. Einige Quellen werden bereits genannt bei Trapp, *Vorgeschichte*, S. 287, Anm. 44.

die Aufmerksamkeit konzentrieren soll, als unter anderem um Hinweise, wie man generell aufmerksam der Liturgie folgen kann. Manche Akzentsetzungen tauchen immer wieder auf, andere sind zeittypisch. ‚Aufmerksamkeit‘ ist eine Haltung, die die kleinen Liturgiken der Sache nach benennen, ohne dass der Begriff verwendet wird. Das Ziel dieser Liturgiken ist es, die Gläubigen in den Gottesdienst so zu involvieren, dass sie Handlungen äußerlich und innerlich konzentriert mitvollziehen, ohne dass diese Gläubigen die eigentlich Handelnden in der Liturgie sind. Liturgie dieser Zeit ist nach wie vor Klerikerliturgie. Das bedeutet, dass etwa in der Messfeier alle Texte und Riten dem Kleriker obliegen und die Gläubigen nur hinzutreten, ihre Anwesenheit aber entbehrlich ist.⁴ Die Laien sollen sich der Liturgie des Priesters anschließen, um so an der Gnadenwirkung des Gottesdienstes Anteil zu erhalten.

1 Aufmerksamkeit als Thema der Liturgiegeschichte

Bevor näher auf die Liturgiken des 19. Jahrhunderts eingegangen wird, soll der Umgang mit ‚Aufmerksamkeit‘ in der Liturgiegeschichte kurz skizziert werden. Die Weckung und Bewahrung von ‚Aufmerksamkeit‘ ist ein Thema, das die Geschichte des Gottesdienstes begleitet. Es sind unterschiedliche Beweggründe im Spiel. Mal dient Aufmerksamkeit der Intensivierung des gläubigen Erlebnisses der Feier – so in postbaptismalen Predigten der Spätantike –, mal geht es um eine Disziplinierung der Gläubigen – auch, aber nicht nur in der Frühen Neuzeit. Dann wieder wird die aufmerksame Mitfeier notwendig, damit die Liturgie ihre erzieherische Wirkung entfalten kann – so in Liturgien der Aufklärung. Schließlich ist ein partizipatives Verständnis von Liturgie gefragt, das für eine gemeinschaftliche Feier das Zuhören, Mitsprechen, Mithandeln, innerlich und äußerlich waches Mittun erfordert – etwa in der Liturgischen Bewegung der 1920er und 1930er Jahre.

Aufmerksamkeit wurde nicht nur innerhalb, sondern bereits außerhalb der Liturgie erregt. Ein Beispiel sind die Glocken, die seit dem 7. Jahrhundert in Kirchen im Gebrauch sind, den Beginn des Gottesdienstes ankündigten, auf Gebetszeiten hinwiesen, aber beispielsweise auch am Freitag an die Todesstunde Jesu erinnerten. Glocken begegneten im Innenraum der Kirche, wenn zur Elevation in der Eucharistie geläutet wurde, zum Sanctus, zur Kommunion usw. Der Sonntag, die Feste, ebenso die (monastischen) Gebetszeiten wurden so angekündigt. Ein akustischer

⁴ Zum im Hintergrund stehenden Priesterbild und seiner Geschichte vgl. Lutterbach, Heilige Messen.

Raum der Kirche wurde geschaffen, der alle einbezog, die diese Signale decodieren konnten.⁵

Dieses Erregen von Aufmerksamkeit setzte sich innerhalb der Liturgie fort. Die Messfeier stellte das zentrale und die katholische Frömmigkeit am meisten prägende Sakrament dar, für sie wurde sicherlich die größte Aufmerksamkeit erzeugt. Das bezog sich insbesondere auf die Konsekration („Wandlung“) und den entsprechenden Moment in der Messfeier und umfasste Priester wie andere Teilnehmende. Die Aufmerksamkeit für die über Jahrhunderte übliche Konzentration auf die sogenannten Einsetzungsworte wurde schon durch die typografische Hervorhebung der entsprechenden lateinischen Worte in Missalien oder auf den Canon-tafeln geweckt, die auf dem Altar standen.⁶ Für die Gläubigen werden diese Worte gar nicht hörbar gewesen sein, denn der Canon, das Eucharistiegebet, wurde zu meist leise gesprochen, was die Bedeutung der Gebetshandlung unterstreichen konnte. Aufmerksamkeit für das Geschehen am Altar, das sich möglicherweise, aber nicht zwangsläufig von den anderen Gläubigen räumlich weit entfernt vollzog, erzeugte die Elevation,⁷ das Erheben der konsekrierten Gaben. Dazu konnten sogenannte Elevationskerzen angezündet werden, die gleichsam Signalgeber waren, wohin jetzt zu schauen war und worauf sich die Aufmerksamkeit zu richten hatte. Es gab vereinzelt Vorrichtungen, an denen Engelfiguren mit brennenden Kerzen zur Elevation herabschweben konnten. Inszenatorische Elemente, die man heute unter ‚religiöses Event‘ fassen würde, spielten eine Rolle. Eigene Elevationsmusik unterstrich die Bedeutung des Moments. Die Gläubigen wollten die Hostie möglichst lange und oft anschauen, weshalb die Elevation entsprechend ausgeweitet werden konnte.⁸

Für die Eucharistie ließe sich weiteres nennen, wobei man zwar nach Jahrhunderten, Regionen, kirchlichen Kontexten usw. genauer differenzieren müsste, aber seit dem Frühmittelalter das Bemühen, Aufmerksamkeit zu erzeugen, nicht übersehen kann. Auf die Lichtführung ist gerade schon hingewiesen worden. Insbesondere barocke Kirchenräume waren so gebaut, dass auch jenseits der Messfeier der Blick auf den Tabernakel über dem Hauptaltar gelenkt wurde. Die Blickführung

⁵ Vgl. sehr knapp Meyer, Exkurs, S. 383f.; immer noch relevant: Braun, *Altargerät*, S. 573–580, demzufolge durch die Glocke die Elevation dem Volk angezeigt wird, „damit es das heiligste Sakrament in Andacht ambete“ (Braun, *Altargerät*, S. 574).

⁶ Vgl. Heinz, Kanontafel, Sp. 1198.

⁷ Nach wie vor aufgrund seiner Materialfülle bestechend ist der bereits 1931 erschienene Aufsatz von Browe, *Elevation*; vgl. aus jüngerer Zeit Heinz, *Zeige- und Darbringungsgestus*.

⁸ Vgl. Meyer, *Elevation*, S. 39–42.

im Raum soll für konzentriertes Schauen sorgen.⁹ Man könnte beispielsweise die Messgewänder nennen, die in ihrer Geschichte viele Funktionen auf sich zogen – Festgewand, Bildträger, Ausweis klerikaler Funktion und entsprechender Ämter etc. –, aber optisch die Blicke auf den Ort und das Geschehen leiteten, der und das Aufmerksamkeit verlangte.¹⁰

Und wie zeigten die Gläubigen, dass sie aufmerksam waren, der heiligen Handlung am Altar folgten und sich das Gebetsgeschehen verinnerlichten? Äußerlich vor allem durch das Niederknien, möglicherweise mit beiden Knien, signalisierten sie die Haltung der Aufmerksamkeit, der innerlich die Disposition der Anbetung entsprechen sollte. Wer lesen konnte, war in der Lage, mit einem „Volksmissale“ das, was der Priester leise am Altar betete und was er an Gesten vollzog, in einer Übersetzung mit- und nachzulesen.¹¹ So intensivierte man für sich die Teilnahme, ohne in das Geschehen direkt involviert zu sein, und steigerte seine Konzentration. Dem diente ebenfalls die vorausgeschickte Liturgiekatechese, möglicherweise die Predigt. Und die eucharistische Nüchternheit sollte letztlich helfen, sich körperlich auf das eucharistische Geschehen vorzubereiten und zu konzentrieren.¹²

Man könnte das, was jetzt genannt worden ist, weiter ausführen und mehr Details nennen, zum Beispiel auf Zeigegeräte, also auf die Monstranz hinweisen, die ebenfalls etwas mit Aufmerksamkeit zu tun hatte. Es wird deutlich, und das wird sich gleich in Büchern aus dem 19. Jahrhundert belegen lassen, dass Aufmerksamkeit verbal und nonverbal erzeugt wurde, dass die Körperpraxis und damit das Sehen, Hören, Riechen – Weihrauch – usw. eine wichtige Rolle spielten, zudem Raum und Zeit von Bedeutung waren. Es handelte sich um ein sehr komplexes Kommunikationsgeschehen, für das vielfältige Medien und der Mensch mit seinen Sinnen einbezogen wurden. Manches davon war kontrollierbar, so die Körperhaltung bei der Elevation, anderes – man könnte es die innere Aufmerksamkeit nennen – oblag ganz dem einzelnen Christen und der einzelnen Christin. Man darf nicht übersehen, dass die Gestalt des Gottesdienstes eine Faszination entwickeln konnte, also ästhetisch anzog, und sich dabei gegenüber der eigentlichen Intention

⁹ Zum entsprechenden Ausstattungsprogramm barocker Kirchen vgl. aus kunsthistorischer Perspektive Brossette, *Inszenierung*; aus liturgiewissenschaftlicher Sicht vgl. u.a. Bärsch, Thronsaal.

¹⁰ Vgl. Kranemann, Kleider.

¹¹ Vgl. dazu Häufling, *Missale*; Henkel, *Messübersetzungen*.

¹² Das Spielen von Liturgie durch Kinder, v.a. der Messe, kann möglicherweise ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der Aufmerksamkeit diskutiert werden. Vgl. jetzt Bärsch/Köhle-Hezinger/Raschzok (Hrsg.), *Spiele*. Solchem Spiel wurde (zeitweise) eine erzieherische Funktion zugewiesen; vgl. Post, „Ein ausgezeichnetes Spiel ...“.

verselbstständigen konnte. Dem versuchte man durch Erziehung, Katechese, Ermahnung und Übung immer wieder vorzubeugen.

In diesem Zusammenhang ist nicht unwichtig, für wen Aufmerksamkeit erzeugt werden sollte. Liturgie wird primär als Geschehen zwischen Gott und den Gläubigen verstanden. In bestimmten Epochen und Zusammenhängen, auch noch im 19. Jahrhundert, galt allerdings die Verehrung verstärkt Maria und den Heiligen, sodass die Frage, auf wen sich die Aufmerksamkeit richtete, jeweils neu beantwortet werden müsste. Aber Aufmerksamkeit galt zugleich dem Klerus, der die liturgischen Handlungen durchführte. Besonders in feierlichen Liturgien stand die Relation Gott – Mensch theologisch im Mittelpunkt, doch durch die Art der Inszenierung erfuhr auch der Klerus in hohem Maße Beachtung, sodass für das 19. Jahrhundert von einer Sakralisierung des Klerus gesprochen werden kann. Kritik am Klerus, der die Aufmerksamkeit für sich beansprucht, ist kein Phänomen der Gegenwart. Zugleich variiert die Aufmerksamkeit mit verschiedenen Modellen des Gottesdienstes. Sobald – wie in der katholischen Aufklärung – Liturgie als ein Beitrag zur Belehrung des Menschen verstanden wird, ist die Aufmerksamkeit der Gläubigen stärker auf den Priester als ‚Lehrer‘ gerichtet. Wenn hingegen Liturgie als gemeinschaftliches Handeln begangen wird, ist das Miteinander aller Gläubigen, darunter auch der Priester, und die wechselseitige Aufmerksamkeit der Feiernden notwendig. Aufmerksamkeit bleibt eine Frage der Liturgie durch die Jahrhunderte, auch wenn sich die Perspektive auf das Wie und Wozu ändert. Sie ist nicht auf das Mentale begrenzt, sondern beansprucht den ganzen Menschen.

2 Kleine Liturgiken des 19. Jahrhunderts

Die Quellengruppe, aus der drei Beispiele aufgegriffen werden sollen, stammt aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Bezeichnung „Populär-Liturgik“ zeigt die Zielgruppe an: Liturgie soll erklärt und Aufmerksamkeit für den Gottesdienst bei den Gläubigen erzeugt werden. Zugleich soll auf das Verhalten und die Weise der Teilnahme im Gottesdienst Einfluss genommen werden. Blickt man im 19. Jahrhundert zurück, kann man Einflüsse der katholischen Spätaufklärung erkennen.¹³ Diese, auch dem Umfang, aber vor allem der Tiefe der theologischen Darstellung nach „kleinen“ Liturgiken unterscheiden sich von den umfangreichen Handbüchern zur Liturgie, die im 19. Jahrhundert durch Jakob Fluck,¹⁴ Johann

13 Vgl. dazu Kranemann, Liturgie.

14 Vgl. Fluck, *Liturgik*.

Baptist Lüft¹⁵ oder Valentin Thalhofer¹⁶ veröffentlicht worden sind.¹⁷ Sie setzen sich inhaltlich von einer noch deutlich der Aufklärung verpflichteten Liturgik wie der von Joseph Gehringer ab¹⁸ und verwerfen insbesondere eine stark vernunftbezogene Erklärung der Liturgie, die letztere als Mittel aufgeklärter Belehrung interpretiert. Sie sind Teil der Geschichte liturgischer Bildung im 19. Jahrhundert¹⁹ und in liturgiehistorischer Perspektive auf ihre Bedeutung im Vorfeld der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts²⁰ zu untersuchen.

Diese Bücher, die kaum erforscht sind, wurden überwiegend von Priestern geschrieben. Ihr Ziel war die Unterweisung von Laien. Sie sollten entweder von Laien gelesen werden oder Priestern für die Predigt und Katechese zur Liturgie dienen. Die Autoren setzen inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte. Themen, die immer wieder behandelt werden, sind neben der Messfeier die Liturgien anderer Sakramente und Sakramentalien. Das Kirchenjahr und sogar das Breviergebet, in dieser Zeit klerikale Standesliturgie, finden Beachtung.

Während Theologen der Aufklärungszeit Veränderungen der Liturgie propagierten und praktizierten, gingen die Verfasser dieser Liturgiken vom bestehenden Ritus aus, den sie nicht in Frage stellten. Für die Autoren war die Liturgie in ihren Inhalten wie ihren Formen durch die Tradition bestimmt. Die kirchlichen Autoritäten, Papst und Bischöfe, blieben für Veränderungen und Reformen zuständig. Um die Liturgie als Gläubige verstehen und durchdringen zu können, um Aufmerksamkeit für das Geschehen der Liturgie zu intensivieren, bedurfte es der Erklärung.

Auffällig ist, dass in den Quellen Zeichen, Handlungen und Körper im Gottesdienst eine besondere Rolle spielten, es also nicht allein um Gebetstexte und Ähnliches ging. Außerdem stößt man immer wieder auf Beispiele, in denen die Entstehung einzelner Riten erklärt und dabei gezeigt wird, dass sich die Bedeutung dieser Riten grundlegend geändert hatte. Die Darstellung solcher Veränderungen trägt letztlich zu einer Relativierung der Riten bei.

¹⁵ Vgl. Lüft, *Liturgik*.

¹⁶ Thalhofer, *Handbuch*.

¹⁷ Vgl. dazu Kranemann, Geschichte, S. 329–344.

¹⁸ Vgl. Gehringer, *Liturgik*. Dazu jetzt Kranemann, „Freiheit und Gebundenheit in der Liturgie“.

¹⁹ Vgl. Kluger, *Bildung*.

²⁰ Vgl. die Überblicksdarstellung bei Haunerland, *Bewegung; neue Perspektiven eröffnet Lerch, Romano Guardini*.

2.1 Johannes Hepp: Körperhaltungen in der Liturgie

Johannes Hepp, Priester des Bistums Mainz,²¹ hat 1852 ein entsprechendes Buch „für Haus und Schule“ veröffentlicht. Sein Ziel: „Achtung und Ehrfurcht für die heiligen Handlungen unserer Kirche [zu] wecken, mit dem Lichte auch [zu] erwärmen und erbauen und die Anbetung Gottes im Geiste und der Wahrheit [zu] fördern!“²² Es kann übergegangen werden, dass Hepp noch Formulierungen der katholischen Aufklärung verwendet, die 1852 schon Geschichte ist. „Achtung“ und „Ehrfurcht“ sind zwei Schlüsselbegriffe, die man semantisch unter „Aufmerksamkeit“ subsumieren kann. Warum bedarf es der Aufmerksamkeit in der Liturgie? Hepp nennt Erleuchtung, Gnade und Segen, die dem Gottesdienst zu eigen sind.²³ Es ist zu wenig, nur die ‚Oberfläche‘ der Liturgie wahrzunehmen, der Blick muss in die Tiefe gehen, damit der Mensch dem „Göttlichen und Ewigen“²⁴ begegnen kann. Für die Diskussion um Aufmerksamkeit ist eine Differenzierung interessant, die Hepp vornimmt: Der Wissende dringt in diese Tiefen vor, der Unwissende oder zur Kirche Distanzierte hält die Liturgie „für Ceremonienwerk und Prunk oder gar für Thorheit“²⁵. Hier bietet sich nun das Buch von Hepp an, das „Leiter, Führer und Dollmetscher [sic!] auf diesem Gebiet“²⁶ sein soll. Hepp betont, dass eine Unterrichtung mit der gerade skizzierten Zielsetzung bereits in der Schule ansetzen muss, um „eine gründliche und tiefe Einführung in den Geist der kirchlichen Formen“²⁷ zu ermöglichen.

Wie gehen Autoren wie Hepp vor? Ein kurzes Kapitel über „Das äußere Benehmen beim Gottesdienste“ soll herausgegriffen werden.²⁸ Hepp widmet sich Körpergesten wie dem Knien und Stehen, dem Falten der Hände, dem Handauflegen, dem Klopfen an die Brust, dem liturgischen Kuss, dem Entblößen und Neigen des Kopfes. Dass das Körperliche eine Rolle spielt, liegt von der Liturgie her nahe. Aber es ist doch auffällig, welch große Beachtung dem gewidmet wird. Ein bestimmtes ‚Benehmen‘ wird als wichtig erachtet, um sich auf das Geschehen der Liturgie konzentrieren zu können. Hepp gibt unterschiedlich umfängliche biblisch-historische Erläuterungen, unterstreicht damit die Kontinuität des jeweiligen Ritus und nimmt dann rasch Bedeutungszuschreibungen vor. Es geht ihm also nicht nur

²¹ 1813–1863. Bio-bibliographische Daten vgl. bei Simon, *Katechetik*, S. 196 f.

²² Hepp, *Gottesdienst*, S. VI.

²³ Vgl. Hepp, *Gottesdienst*, S. III.

²⁴ Hepp, *Gottesdienst*, S. IIIif.

²⁵ Hepp, *Gottesdienst*, S. IV.

²⁶ Ebd.

²⁷ Hepp, *Gottesdienst*, S. V.

²⁸ Vgl. Hepp, *Gottesdienst*, S. 60–65.

um die Haltung, die beachtet werden soll, vielmehr verbindet sich mit der Haltung eine bestimmte Bedeutung. So interpretiert er das Knen als „demuthsvolle Selbsterniedrigung vor Gott“²⁹ und Ausdruck der Anbetung Gottes und des gegenwärtigen Christus. Dass dabei auf die Bibel verwiesen wird – Hepp spricht von einer „morgenländische[n] Sitte“ und verweist auf das Alte Testament³⁰ –, wirkt wie ein Autoritätsargument. Das Stehen in der Liturgie und bei der Verkündigung des Evangeliums ist für Hepp Zeichen von Ehrfurcht und Freude, zugleich Zeichen der Bereitschaft, nach Gottes Wille zu leben.

Unter dem Aspekt der Aufmerksamkeit sind die Erläuterungen zum Abnehmen der Kopfbedeckung interessant: „Sobald wir in die Kirche treten, entblößen wir unser Haupt vor einem Orte, der uns ehrwürdig ist und geheiligt durch die sakramentale Gegenwart Christi.“³¹ Die Aufmerksamkeit soll sich auf den sakralen Ort richten. Dessen Sakralität leitet sich von der Gegenwart Christi ab, der gegenüber Ehrfurcht angezeigt ist. Der Zeitpunkt spielt eine Rolle: Die Konjunktion „sobald“ schärft ein, dass im Moment des Betretens der Kirche zu handeln ist. Sie unterstreicht das Moment der Aufmerksamkeit. Dass in der „Wir“-Form gesprochen wird, stellt den Einzelnen in eine Gemeinschaft: So handeln alle, so handelt die Kirche. Dazu passt, dass in diesem Kapitel von „Mahnung des Apostels“, „Sitte“,³² von vorgeschriebener Praxis, „apostolischer Vorschrift“³³ usw. die Rede ist. Das unterstreicht die Autorität, mit der hier geschrieben wird.

Dazu dient auch ein anderes Mittel. Hepp erklärt das Schlagen oder Klopfen an die Brust als „Ausdruck des Schuldgefühls, der Reue, der Buße“.³⁴ Das Gewicht dieses Ritus verdeutlicht er mit biblischen Verweisen: „So schlägt der Zöllner im Evangelium im Gefühle seiner Schuld an die Brust und spricht: Herr, sei mir Sünder gnädig; so der Hauptmann unter den [sic!] Kreuze im Gefühle der Nähe des Gottesohnes.“³⁵ Der Ritus wird mit biblischen Situationen zusammengeschaut.³⁶ Er gewinnt dadurch an Bedeutung und er gewinnt Aufmerksamkeit.

²⁹ Hepp, *Gottesdienst*, S. 60.

³⁰ Ebd.

³¹ Hepp, *Gottesdienst*, S. 61.

³² Vgl. Hepp, *Gottesdienst*, S. 60.

³³ Vgl. Hepp, *Gottesdienst*, S. 61.

³⁴ Hepp, *Gottesdienst*, S. 63.

³⁵ Ebd.

³⁶ Häußling, *Liturgie*, S. 6, hat solche Verfahren als „zitierende[...] Rollenidentifikation“ bezeichnet und von ‚Rollenzitat‘ gesprochen und über Gläubige, die so in der Liturgie handeln, geschrieben, es gehe um „Selbstklärung in zitierender Übernahme der Rollen der geschichtlichen Leitgestalten der normativen Heilszeit aus situativer Identität“ (*Liturgie*, S. 5). Hepp legt eine solche Rollenübernahme durchaus nahe, wenn er im Präsens schreibt „So schlägt [...] und spricht“. In Anlehnung an Häußling

Wieder begegnet ein Beispiel für eine Erklärung, die zeigt, dass ein Ritus im Laufe der Geschichte die Bedeutung wechseln oder sogar untergehen kann. Gemeint ist der Friedenskuss vor der Kommunion, den es im 19. Jahrhundert nicht mehr gab und an dessen Stelle eine Umarmung der Geistlichen trat. Hepp erklärt, dieser Ritus sei im 14. Jahrhundert wegen der nachlassenden Kommunionspraxis der Laien außer Gebrauch geraten. Es stellt sich die Frage, was es für das Verständnis eines Ritus im 19. Jahrhundert bedeutet, wenn seine historische Bedingtheit offengelegt wird. Zumindest eröffnet das, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit, eine kritische Distanz zum Ritus einzunehmen. Mit Blick auf ‚Aufmerksamkeit‘ kann man solche Passagen aber auch so lesen, dass mancher Ritus mehr, mancher weniger Aufmerksamkeit bedarf, also eine Gewichtung oder Fokussierung vorgenommen wird. Hepp qualifiziert die Umarmung der Geistlichen als „eine Reliquie dieser rührenden Sitte“³⁷ des Friedenskusses.

2.2 Leopold Kopp: Die Wandlung in der Messfeier

Am Beispiel eines Textes aus dem 1854 erschienenen Buch von Leopold Kopp, *Versuch einer allgemein-verständlichen (Liturgik) Abhandlung über die Gebräuche und Ceremonien der römisch-katholischen Kirche sammt ihrer tiefen Bedeutung*, soll gezeigt werden, wie Aufmerksamkeit in der Messfeier erzeugt oder verstärkt werden sollte. Kopp war Priester des oberösterreichischen Bistums Linz.³⁸ Ein kurzes Unterkapitel mit dem im Zusammenhang sprechenden Titel „Die wesentlichen äußeren Zeichen und Ceremonien bei der heil. Opferhandlung, so großtheils vom Herrn selbst unter Einem mit dem heil. Opfer eingesetzt worden, oder doch apostolischen Ursprunges sind“³⁹ wird exemplarisch herausgegriffen. Kopp fokussiert im Kapitel über „Das heilige Meßopfer“⁴⁰ als erstes auf die Wandlung, folgt also nicht dem Ablauf der Messe, was seinem Publikum vielleicht entgegenkommen wäre, sondern orientiert sich an zeitgenössischen theologischen Kriterien: Messfeier meint bei ihm im Kern die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi.⁴¹ Er konzentriert sich dabei auf die Zeremonien der sogenannten Wandlung, das vorausgehende Offertorium und die folgende Brotbrechung und Kom-

(Liturgie, S. 5) kann man formulieren: ‚wie dieser, so auch wir‘. Aufmerksamkeit in der Liturgie würde sich dann auch auf solche Momente situativer Identität richten.

³⁷ Hepp, *Gottesdienst*, S. 64.

³⁸ 1809–1871. Biographische Angaben zu Kopp vgl. Kranemann, Bildung, S. 109, Anm. 21.

³⁹ Kopp, *Versuch*, S. 22–24.

⁴⁰ Kopp, *Versuch*, S. 21–28.

⁴¹ Vgl. Kopp, *Versuch*, S. 23.

munion. Im Zentrum steht zeittypisch ein Ausschnitt aus dem Canon Romanus, der als Wandlungsmoment verstanden wurde. Das Interesse richtet sich wesentlich auf die sogenannten Wandlungsworte, die er übersetzt „Dieses ist mein Leib [...] Dies ist der Kelch“⁴². Die Verehrung der Eucharistie und die sogenannte Augenkommunion richten sich seit Jahrhunderten auf diesen Moment in der Messfeier. Deshalb wird hier die Aufmerksamkeit der Gläubigen entsprechend angeregt und gelenkt. In der Messfeier selbst korrespondieren dem das Läuten der Wandlungsglöckchen, die Elevation von Brot und Wein, Kniebeugen des Priesters usw. Instruktion und Ermahnung der Gläubigen und Ritus greifen fast schon idealtypisch Hand in Hand.

Kopp spricht vom „wichtigsten und ehrwürdigsten Theile der heil. Messe“⁴³. Die Gläubigen müssen jetzt niederknien und sich im Moment der ‚Aufwandlung‘ an die Brust klopfen. Dem wird Nachdruck verliehen, wenn es heißt: Bei diesem Teil der Messe ‚haben wir‘ dies und das zu tun. Der Handlung mit und an dem Körper entspricht eine innere Haltung: Durch das Niederknien wird der gegenwärtig geglaubte Christus angebetet. Die kniende Körperhaltung ist bereits Anbetung. Das Klopfen an die Brust ist Bekenntnis der sündigen Menschen, dass sie Mitschuld tragen am Tode Christi. Zugleich machen sie sich damit „der Früchte seines Kreuzestodes würdig“⁴⁴. Aufmerksamkeit und Wirkung der Liturgie greifen Hand in Hand. Aufmerksamkeit gilt keineswegs nur äußerlich dem Mitvollziehen von Riten, sondern schließt theologisch und spirituell das Bekenntnis zur eigenen Schuld am Tode Christi ein. Glaubensüberzeugung und Ritus greifen Hand in Hand. Dem Ritus wird eine klare Deutung zugeschrieben.

Die Brotbrechung wird genau erklärt. Sie wird aber für die Gläubigen nicht sichtbar, weil der Priester, der mit Rücken zum Volk zelebriert, sie vor sich auf dem Altar vornimmt. Es wird Aufmerksamkeit für einen Ritus erregt, der „Sinnbild des gewaltsamen Todes Christi“⁴⁵ ist. Die Erklärung der Messe richtet sich also nicht auf äußere Riten, sondern auf das Christusgeschehen, das den Gläubigen in der Liturgie begegnet. Kopp betont, dass man in der Eucharistie dem „wahrhaft und wirklich gegenwärtigen Gottmenschen“⁴⁶ begegnet.

Kopp erklärt eingangs, dass die „Ceremonien“ des eucharistischen Opfers von „Christo dem Herrn“ selbst eingesetzt worden seien oder aber auf die Apostel zurückgingen und spricht daneben von „göttlicher Einsetzung“.⁴⁷ Das untersetzt er mit

⁴² Kopp, *Versuch*, S. 22.

⁴³ Kopp, *Versuch*, S. 23.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Kopp, *Versuch*, S. 24.

⁴⁶ Kopp, *Versuch*, S. 23.

⁴⁷ Alle Zitate Kopp, *Versuch*, S. 22.

Lk 22,19 f., führt es dann aber weiter, wenn er auf die grundlegenden Handlungen Christi verweist, also das „Nehmen“, „Darbringen“, „Verwandeln“, „Brechen“, „Genießen“.⁴⁸ Das wiederum parallelisiert er mit Offertorium, Wandlung und Kommunion, also dem Ablauf der Messfeier. Leser und Leserin werden nicht auf Texte, sondern auf Handlungen in der Liturgie aufmerksam gemacht. Das bietet sich zum einen für eine lateinischesprachige Liturgie an, entspricht zum anderen der Liturgie als Zeichenhandlung und Ritual. Kopp verzichtet demgegenüber weitestgehend auf die Übersetzung oder Paraphrase und Erläuterung der Textabschnitte des Canon.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Priester zu. Erneut wird deutlich, dass die Messfeier in dieser Zeit Klerikerliturgie ist. Kopp geht vor allem auf Handlungen und Gesten des Priesters ein. Dieser wendet die Augen zum Himmel, zeigt dem Volk die Hostie und den konsekrierten Wein, nimmt die Brotbrechung vor usw. Er handelt „an Christi Statt [...] bei der sogenannten heil. Wandlung“⁴⁹ und bringt das Opfer Gott dar. Dabei taucht eine Formulierung auf, die so oder ähnlich in der späteren Ökumene immer wieder für theologische Irritation gesorgt hat, weil der Eindruck einer Wiederholung des einmaligen Kreuzesopfers entstand: „hiemit nicht bloß erinnernd an's blutige Opfer Christi am Kreuze, sondern dasselbe zugleich unblutig wiederholend“⁵⁰. Solche Liturgieerklärungen haben bisweilen problematische bzw. falsche theologische Aussagen weitergegeben und der Frömmigkeit eingeschrieben.

Erläuterungen ein und derselben Liturgie können in den verschiedenen Liturgiken durchaus unterschiedlich ausfallen. Das 19. Jahrhundert erweist sich als weniger uniform als erwartet.⁵¹ So verfährt beispielsweise Hepp in seinem Buch anders und übersetzt insbesondere die Texte der Messfeier, um ein Mitlesen und damit eine bessere Konzentration und Aufmerksamkeit zu ermöglichen.⁵²

⁴⁸ Kopp, *Versuch*, S. 22f.

⁴⁹ Kopp, *Versuch*, S. 23.

⁵⁰ Ebd.; vgl. aus der theologischen und insbesondere ökumenischen Literatur des 20. Jahrhunderts vor allem Lehmann/Schlink (Hrsg.), *Opfer*, sowie aus jüngster Zeit Leppin/Sattler (Hrsg.), *Gemeinsam/Together*.

⁵¹ Das ist eine Schlussfolgerung der Studie von Eck, *Gebetbücher*, u.a. S. 296–299. Er sieht ein „Spannungsfeld von Homogenität und Heterogenität“ (Eck, *Gebetbücher*, S. 296) und „eine Vielfalt von Frömmigkeitsangeboten“ (Eck, *Gebetbücher*, S. 299). Franz, Rolle, S. 334f., erkennt allerdings (mit Andreas Holzem) in dieser Vielfalt weniger eine Entfaltungsmöglichkeit für die Autonomie des Subjekts als die Begrenzung und Kontrolle eben dieser Autonomie. Vgl. auch Holzem, Buch.

⁵² Vgl. Hepp, *Gottesdienst*, S. 105–108.

2.3 Benedikt Mette: Aussegnung der Wöchnerin

Nach der Messfeier soll noch eine andere, ‚kleinere‘ Liturgie herausgegriffen werden, die historisch für das alltägliche Leben der Menschen große Bedeutung besaß: eine Benediktion oder Segnung. Sich selbst, seine Angehörigen, seine Lebensmittel, seine Umgebung, Vieh, Acker gesegnet zu wissen, diente der Vergewisserung der Nähe Gottes und dem Schutz des Menschen. Diese Praktiken gerieten in der Aufklärung unter den Verdacht des Aberglaubens,⁵³ ohne gänzlich unterbunden werden zu können, lebten aber offensichtlich im späteren 19. Jahrhundert wieder auf. Dazu ein Beispiel, die „Aussegnung einer Wöchnerin“,⁵⁴ die auch als Muttersegnung bezeichnet wurde und 40 Tage nach der Geburt stattfand. Zwei Deutungsstränge überlappen sich. Der eine interpretierte diese Segnung der Mutter als Reinigungsritus der Frau nach der Geburt, nahm Vorstellungen sexueller Unreinheit auf und wurde zeitweise so verstanden, dass die Frau erst nach dieser Segnung den Kirchenraum wieder betreten durfte. Dem anderen Deutungsstrang zufolge dankte die Frau Gott für die Geburt und das Kind. Die liturgischen Texte betonen Letzteres, sind aber von der erstgenannten Deutung nicht frei.⁵⁵

Ein entsprechender kurzer Text von Benedikt Mette, Priester des Bistums Paderborn,⁵⁶ wird dessen Buch *Katholische Populär-Liturgik*⁵⁷ entnommen, das unter anderem diesen Ritus darstellt. Dabei werden sowohl Altes wie Neues Testament berücksichtigt, denn Geschichte und Deutung dieser Benediktion wurden durch die Jahrhunderte biblisch unterstellt. Auf diesem Wege gelangte in die Interpretation des Segnungsritus die Vorstellung, eine Frau, die ein Kind zur Welt gebracht habe, sei kultisch unrein, weil sie unter der Geburt mit Blut in Kontakt gekommen sei. Diese Unreinheit erfordere eine Reinigung in Anlehnung an Lev 12,1–5.⁵⁸ Diese Interpretation spielt aber bei Mette keine Rolle. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf einen anderen Zusammenhang und sorgt nicht nur für eine Sensibilisierung für den Ritus, sondern ebenso für eine bestimmte Interpretation. Mette verweist die Mutter;

53 Vgl. Goy, *Aufklärung*, S. 170–172, die auf S. 172 feststellt, dass sich Aufgeklärte keine Heilswirkung mehr von Benediktionen versprachen.

54 Vgl. Mette, *Populär-Liturgik*, S. 179 f.

55 Vgl. zur Geschichte und Deutung dieser Segnung Kohlschein, Vorstellung; Dannecker, Segnung, S. 225 f.; Winter, Biography (mit Literaturhinweisen); Roll, Ritus, S. 177, macht darauf aufmerksam, dass die Erfahrungen von Frauen mit diesem Ritus – Reinigung von der ‚Verschmutzung‘ durch die Geburt – der Deutung durch Theologen und Priester – Danksagung der Mutter für Geburt und Kind – „diametral entgegengesetzt“ gewesen seien.

56 1833–1896. Biographische Angaben zu Benedikt Mette vgl. Kranemann, Bildung, S. 109, Anm. 22.

57 Vgl. Mette, *Populär-Liturgik*.

58 Ausführlicher zu diesen für die Rezeptionsgeschichte dieser Segnung wirksamen Zusammenhängen vgl. Kohlschein, Vorstellung, S. 271–273.

die sich segnen lässt, auf das Vorbild Mariens (vgl. Lk 2,22). „Auch im Neuen Bunde pflegen (christliche) Mütter ihren ersten Ausgang zur Kirche zu machen und die Segnung zu verlangen, theils um das Beispiel der Mutter Gottes nachzuahmen (Lk 2,22–25), theils um Gott zu danken und das Kind Gott darzubringen.“⁵⁹ Dieser Satz ist mit Blick auf ‚Aufmerksamkeit‘ deshalb interessant, weil er die Initiative von Frauen unterstellt. Das aber wäre weiter zu klären: Wünschten Frauen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts diesen Ritus oder verlangte die Kirche (vor Ort) diesen Segen? So wie Mette es darstellt, weist er auf einen üblichen Ritus hin, der von Frauen gewünscht wird. Das ist eine implizite Mahnung für eine potenzielle Leserin, gegebenenfalls ebenso zu verfahren. Mette verstärkt das durch ein mimetisches Moment: Die Frau, die sich in dieser Situation segnen lässt, folgt dem Vorbild Mariens, was nach christlicher Lesart und, so darf vermutet werden, insbesondere im Kontext des sogenannten „marianischen Jahrhunderts“⁶⁰, dem Ritus und der Frau eine besondere Dignität verlieh. Solche Zusammenhänge werden übrigens nicht durch umfangreich argumentierende Texte hergestellt. Es reichen vielmehr Ansspielungen und knappe Hinweise, weil vorausgesetzt werden kann, dass Leserinnen und Leser sie aufschlüsseln können. Die Weckung von Aufmerksamkeit setzt ein bestimmtes kulturell-religiöses Umfeld voraus, das hier offensichtlich gegeben ist.⁶¹

Von Lk 2,22–25, einem Textausschnitt aus der Perikope von der Darstellung Jesu im Tempel, werden einige Motive in die Segnung eingespielt. Dabei wird von Mette ausgeblendet, dass der biblische Text die Reinheit Mariens bereits voraussetzt, denn „für sie [hatten sich] die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung [bereits] erfüllt“ (Lk 2,22; Ergänzungen B.K.). Dank und Darbringung des Kindes vor Gott werden zu den dominierenden Motiven der Benediktion. Dadurch wird dem Ritus eine bestimmte Interpretation eingeschrieben. Die Wahrnehmung einer Frau, die diesen Text vor der Segnung gelesen hätte, wäre zumindest gelenkt worden. Es handelt sich also nicht lediglich um ein allgemeines Aufmerksamwerden für den Ritus, sondern eine Rezeptionsperspektive, die mitgegeben wird. Dabei muss man sich bewusst halten, dass die Liturgie in Latein begangen wurde, also auf der Textebene für viele nicht verständlich gewesen sein dürfte.

Zum Ablauf dieser Segnung gehörte es, dass die Mutter erst an der Kirchentüre kniete, dort mit Weihwasser besprengt und dann vom Priester in die Kirche ein-

⁵⁹ Mette, *Populär-Liturgik*, S. 179 f.

⁶⁰ Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte eine wachsende Bedeutung von Marienfesten und der Marienverehrung. Eine Reihe neuer Marienwallfahrtsorte entstand. Am 8. Dezember 1854 wurde das Dogma der Unbefleckten Empfängnis verkündet. Vgl. Heinz, *Bücher*; ders., *Maria*.

⁶¹ Es darf nicht übersehen werden, dass hier ein Mann beschreibt, wie Frauen den Ritus der Muttersegnung zu deuten und wie sie aufmerksam zu sein haben. Er legt ihnen also eine bestimmte Deutung und Praxis dieses Ritus nahe.

geführt wurde, um schließlich wiederum am Altar niederzuknien. Von Beginn des Ritus an trug sie eine brennende Kerze. Die einzelnen Elemente und Zeichenhandlungen werden durch Mette im Detail vorgestellt. Dabei entsteht der Eindruck, nicht die Kirche deute den Ritus, sondern die Frau selbst. Die Mutter will durch die brennende Kerze in ihrer Hand „andeuten, daß sie ihr Kind im Lichte des wahren Glaubens zu erziehen und durch tugendhaftes Beispiel ihm vorzuleuchten entschlossen sei.“⁶² Der Frau wird unterstellt, dass sie sich mit diesem Ritus identifiziert („Durch die brennende Kerze will sie andeuten“), und der erklärende Text verstärkt diese unterstellte Identifikation. Für die Frau, die sich auf diese Hermeneutik des Ritus einließ und sie nicht als paternalistisch ablehnte, darf vermutet werden, dass so die Aufmerksamkeit für den Ritus verstärkt wurde. Zugleich wird über den Ritus hinaus auf eine christliche Erziehung hingewiesen, die dem Kind zugutekommen soll, wenngleich es darum im Ritus selbst, wenn man sich seinen Ablauf ansieht, gar nicht geht. Folglich wird ein Ritus erschlossen und soll die Teilnahme daran durch eine Erklärung intensiviert werden, um auf diese Weise auf den weiteren Weg des Kindes und seine Erziehung Einfluss zu nehmen. Das setzt wiederum das tugendhafte Leben der Mutter und dessen Vorbildfunktion voraus. Liturgie wird zu einem Mittel der Erziehung, und dementsprechend hat die Liturgieerklärung nicht nur den Gottesdienst selber im Blick.

Die Frau geht jetzt, nachdem Ps 20 rezitiert worden ist, nicht alleine in die Kirche, sondern sie greift ein Ende der Stola des Priesters und wird von diesem in die Kirche hineingeführt. Dieser Gang wird gedeutet, die Raumerfahrung spielt eine Rolle: Die Mutter lässt sich von Christus und der Kirche „leiten“⁶³. Die körperliche Erfahrung des Gehens im Raum wird aufgegriffen. Die Erregung von Aufmerksamkeit geschieht nicht allein mental, sondern bezieht den Menschen mit allen Sinneswahrnehmungen ein.

Die Erklärung des Ritus endet damit, dass Mette ein Gebet übersetzt, das der Priester für die am Altar kniende Frau betet. Während sie für die „Wohlthaten“, die ihr zuteil geworden sind, dankt, spricht der Priester: „Gott wolle ihr verleihen, daß sie nach diesem Leben durch die Verdienste und Fürbitte der seligsten Gottesmutter sammt ihrem Kinde zur ewigen Freude gelangen möge“⁶⁴. Allerdings wird nur ein Teil des lateinischen Gebets wiedergegeben. Aus dem indikativisch formulierten Gebet ist zudem ein deprekatives geworden, was vermutlich dem literarischen Genus der Erklärung geschuldet ist. An dieser Stelle verbindet die In-

62 Mette, *Populär-Liturgik*, S. 180.

63 Ebd.

64 Ebd.

terpretation mit dem Segen endzeitliche Hoffnung und interpretiert ihn eschatalogisch.

Auswertung

Drei kleine Liturgiken, drei Beispiele für Texte, die Aufmerksamkeit für den Gottesdienst erzeugen wollen – und bei allen Unterschieden fällt eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf.

1. Alle Quellen gehen von einem Ineinander von äußerer und innerer Haltung aus. Das, was körperlich getan und vollzogen wird, soll einer inneren Haltung entsprechen. Außen und Innen sind eng miteinander verbunden. Deshalb sind Körper und Körperlichkeit, wenn es um Aufmerksamkeit geht, keine Nebensächlichkeiten, sondern für das religiöse Geschehen höchst bedeutsam. Aus diesem Grunde geben die Autoren klare Anweisungen, wie das „Wir“ – dieser inkludierende Plural begegnet immer wieder – sich im Gottesdienst zu verhalten hat.

2. Solche Ermahnungen und Anweisungen werden mit Autoritätsargumenten und dem Verweis auf Traditionen unterstellt. Bibel, Kirchenväter, ‚die‘ Kirche sind die Instanzen, auf die man sich beruft, um ermahnd-erinnernd sprechen zu können und Tradition wie Kontinuität anzuzeigen. Es ist nicht der einzelne Autor, der zu einer verständigen Anwesenheit mahnt und hilft, sondern es ist die Glaubensgemeinschaft, die so sprechen lässt.

3. Mit dem Hinweis, sich so oder so in der Liturgie verhalten zu sollen, verbinden sich häufig Deutungen. Dann wird beispielsweise das Knie in der Liturgie erläutert. Es bleibt nicht beim Schlagen an die Brust, sondern dem Gestus wird eine Bedeutung beigelegt. Es wird erklärt, was der Wechsel von einer Raumzone in eine andere bedeutet. Aufmerksamkeit soll keine Äußerlichkeit sein, sondern sich auf Inhalte beziehen, die als Glaubensinhalte ausgegeben werden. Deshalb sind solche Deutungen oftmals nicht einfach Angebote, sondern Vereindeutigungen.⁶⁵ Die Liturgie, der Menschen aufmerksam folgen, soll eine Wirkung entfalten. Man kann ebenso formulieren: Sie soll mehr Wirkung entfalten. Dafür bedarf es der Interpretation. Wie weit solche Erklärungen dem Verlust von Aufmerksamkeitssignalen und damit der Langeweile in der Liturgie entgegenwirken sollten, lässt sich den Quellen nicht entnehmen.

⁶⁵ Auch wenn es zwischen den verschiedenen Liturgiken bei vielen Übereinstimmungen Unterschiede in der Interpretation gibt, setzen die Autoren im jeweiligen Buch auf eindeutige Zuschreibungen.

4. Unter den Deutungsangeboten sind diejenigen besonders interessant, die einen Bibelbezug haben. Man kann sie so beschreiben: Es gibt Riten, die bereits neutestamentlich und in Situationen anzutreffen sind, in denen Menschen Jesus begegnen. Wer die Riten mit innerer Aufmerksamkeit, und das schließt offensichtlich die persönliche Überzeugung ein, so vollzieht wie beispielsweise der Zöllner oder der heidnische Hauptmann, verhält sich so, wie andere sich in der Begegnung mit Jesus verhalten haben. Eine Rollenidentifikation wird ermöglicht. Das unterstreicht noch einmal, warum Aufmerksamkeit in der Liturgie für wichtig erachtet wird.

Ließ sich Aufmerksamkeit, ließ sich Vigilanz in der Liturgie überhaupt beobachten und damit kontrollieren? Ließ sich eine Resonanz auf Bemühungen, wie sie in den kleinen Liturgiken zu beobachten sind, feststellen? Sicherlich, was das äußerliche Verhalten anging. Weniger, was die innere Wirkung betraf. Doch das ist ein Grund gewesen, warum immer wieder versucht worden ist, auf äußere wie innere Aufmerksamkeit im Gottesdienst Einfluss zu nehmen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Brant, Sebastian: *Das Narrenschiff*. Übertr. von Hermann August Junghans. Durchges. und mit Anmerkungen sowie einem Nachwort neu hrsg. von Hans-Joachim Mähl (Reclams Universal-Bibliothek 899). Stuttgart 1980.
- Fluck, Jakob: *Katholische Liturgik. Erster Theil. Der sakramentale Kultus. Zweiter Theil. Erste Abtheilung. Der latreutische Kultus*. Regensburg 1853/1855.
- Gehringer, Joseph: *Liturgik. Ein Leitfaden zu akademischen Vorträgen über die christliche Liturgie nach den Grundsätzen der katholischen Kirche*. Tübingen 1848.
- Hepp, Johannes: *Der Gottesdienst der katholischen Kirche zur Belehrung und Erbauung für Haus und Schule*. Mainz 1852.
- Kopp, Leopold: *Versuch einer allgemein-verständlichen (Liturgik) Abhandlung über die Gebräuche und Ceremonien der römisch-katholischen Kirche sammt ihrer tiefen Bedeutung*. Wels 1854.
- Lüft, Johann Baptist: *Liturgik, oder wissenschaftliche Darstellung des katholischen Cultus. Erster Band: Allgemeine Liturgik. Zweiter Band*. Mainz 1844/1847.
- Mette, Benedikt: *Katholische Populär-Liturgik, oder: Leichtfaßliche Darstellung und Erklärung der heiligen Orte, Geräthe, Handlungen und Zeiten der katholischen Kirche*. Regensburg 1874.
- Thalhofer, Valentin: *Handbuch der katholischen Liturgik*. 2 Bde. (Theologische Bibliothek). Freiburg im Breisgau 1883/1893.

Sekundärliteratur

- Bärsch, Jürgen: Im Thronsaal Gottes und seiner Heiligen. Katholischer Gottesdienst im Horizont barockzeitlicher Gesellschaft und Kultur. In: Brabant, Dominik/Liebermann, Marita (Hrsg.): *Barock. Epoche, ästhetisches Konzept, Denkform*. Würzburg 2017, S. 55–82.
- Bärsch, Jürgen: Priesterweihe und Primiz in der Sicht von Hauspostillen und volkstümlichen Liturgieerklärungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein exemplarischer Durchblick aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive. In: Aka, Christine/Hänel, Dagmar (Hrsg.): *Prediger, Charismatiker, Berufene. Rolle und Einfluss religiöser Virtuosen*. Münster/New York 2018, S. 29–48 [zuerst 2017].
- Bärsch, Jürgen/Köhle-Hezinger, Christel/Raschzok, Klaus (Hrsg.): *Heilige Spiele. Formen und Gestalten des spielerischen Umgangs mit dem Sakralen*. Regensburg 2022.
- Braun, Joseph: *Das christliche Altargerät in seinem Sein und seiner Entwicklung*. München 1932.
- Brossette, Ursula: *Die Inszenierung des Sakralen. Das theatralische Raum- und Ausstattungsprogramm süddeutscher Barockkirchen in seinem liturgischen und zeremoniellen Kontext*. 2 Bde.: *Textband u. Abbildungsband* (Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte 4). Weimar 2002.
- Browe, Peter: Die Elevation in der Messe. In: Lutterbach, Hubertus/Flammer, Thomas (Hrsg.): *Die Eucharistie im Mittelalter. Liturgiehistorische Forschungen in kulturwissenschaftlicher Absicht. Mit einer Einführung* (Vergessene Theologen 1). Münster/Hamburg/London 2003, S. 475–508.
- Dannecker, Klaus Peter: Die Segnung der Mutter nach der Geburt in der ehemaligen Diözese Konstanz. In: Bärsch, Jürgen/Schneider, Bernhard (Hrsg.): *Liturgie und Lebenswelt. Studien zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte zwischen Tridentinum und Vatikanum II*. (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 95). Münster 2006, S. 205–226.
- Eck, Sebastian: *Katholische Gebetbücher im Bistum Münster (1850–1914). Heilsmediale Analysen und historische Kontextualisierungen* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 108). Münster 2018.
- Franz, Ansgar: Die Rolle der Gläubigen im Spiegel der Messandachten privater Gebetbücher des 18. bis 20. Jahrhunderts. In: Bricout, Hélène/Kranemann, Benedikt/Pesenti, Davide (Hrsg.): *Die Dynamik der Liturgie im Spiegel ihrer Bücher. Festschrift für Martin Klöckener. La dynamique de la liturgie au miroir de ses livres. Mélanges offerts à Martin Klöckener* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 110). Münster 2020, S. 313–337.
- Goy, Barbara: *Aufklärung und Volksfrömmigkeit in den Bistümern Würzburg und Bamberg* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 21). Würzburg 1969.
- Haunerland, Winfried: Liturgische Bewegung in der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. In: Bärsch, Jürgen/Kranemann, Benedikt in Verbindung mit Haunerland, Winfried/Klöckener, Martin (Hrsg.): *Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte*. Bd. 2: *Moderne und Gegenwart*. Münster 2018, S. 165–205.
- Häußling, Angelus Albert: *Das Missale deutsch. Materialien zur Rezeptionsgeschichte der lateinischen Messliturgie im deutschen Sprachgebiet bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil*. Tl. 1: *Bibliographie der Übersetzungen in Handschriften und Drucken* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 66). Münster 1984.
- Häußling, Angelus Albert: Liturgie. Gedächtnis eines Vergangenen und doch Befreiung in der Gegenwart. In: Ders.: *Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche*. Hrsg. von Klöckener, Martin/Kranemann, Benedikt/Merz, Michael B. (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 79). Münster 1997, S. 2–10.
- Heinz, Andreas: Kanontafel. In: Kasper, Walter u. a. (Hrsg.): *Lexikon für Theologie und Kirche*. Bd. 5. Freiburg im Breisgau u. a. 1996, Sp. 1198.

- Heinz, Andreas: *Die gedruckten liturgischen Bücher der Trierischen Kirche. Ein beschreibendes Verzeichnis mit einer Einführung in die Geschichte der Liturgie im Trierer Land. Professor Dr. Balthasar Fischer zum 85. Geburtstag am 3. September 1997* (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 32). Trier 1997.
- Heinz, Andreas: Maria in Liturgie und Frömmigkeit des Marianischen Jahrhunderts. In: Schneider, Bernhard (Hrsg.): *Maria und Lourdes. Wunder und Marienerscheinungen in theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Münster 2008, S. 56–85.
- Heinz, Andreas: Zeige- und Darbringungsgestus. Zur Bedeutung der Elevation nach den Einsetzungsworten. In: Böntert, Stefan (Hrsg.): *Gemeinschaft im Danken. Grundfragen der Eucharistiefeier im ökumenischen Gespräch* (Studien zur Pastoralliturgie 40). Regensburg 2015, S. 126–146.
- Henkel, Mathias: *Deutsche Messübersetzungen des Spätmittelalters. Untersuchungen auf der Grundlage ausgewählter Handschriften und vorreformatorischer Drucke* (Imagines Medii Aevi 27). Wiesbaden 2010.
- Holzem, Andreas: Das Buch als Gegenstand und Quelle der Andacht. Beispiele literaler Religiosität in Westfalen 1600–1800. In: Holzem, Andreas (Hrsg.): *Normieren, Tradieren, Inszenieren. Das Christentum als Buchreligion*. Darmstadt 2004, S. 225–262.
- Kluger, Florian: *Liturgische Bildung in der Neuzeit. Taufe, Firmung und Eucharistie bei P. Nikolaus Cusanus SJ, Bischof Joseph A. Gall und Pastor Konrad Jakobs* (Studien zur Pastoralliturgie 43). Regensburg 2019.
- Kohlschein, Franz: Die Vorstellung von der kultischen Unreinheit der Frau. Das weiterwirkende Motiv für eine zwiespältige Situation? In: Berger, Teresa/Gerhards, Albert (Hrsg.): *Liturgie und Frauenfrage. Ein Beitrag zur Frauenforschung aus liturgiewissenschaftlicher Sicht* (Pietas liturgica 7). St. Ottilien 1990, S. 269–288.
- Kranemann, Benedikt: Liturgische Bildung im Umbruch. „Populär-Liturgik“ zwischen Aufklärung und Liturgischer Bewegung. In: Wildt, Kim de/Kranemann, Benedikt/Odenthal, Andreas (Hrsg.): *Zwischen-Raum Gottesdienst. Beiträge zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft* (Praktische Theologie heute 144). Stuttgart 2016, S. 103–117.
- Kranemann, Benedikt: Katholische Liturgie der Aufklärungszeit. In: Bärsch, Jürgen/Kranemann, Benedikt in Verbindung mit Haunerland, Winfried/Klöckener, Martin (Hrsg.): *Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte 2: Moderne und Gegenwart*. Münster 2018, S. 51–82.
- Kranemann, Benedikt: Kleider machen Leute. Liturgische Kleidung, Macht und Gemeindeliturgie. In: Hoff, Gregor Maria/Knop, Julia/Kranemann, Benedikt (Hrsg.): *Amt – Macht – Liturgie. Theologische Zwischenrufe für eine Kirche auf dem Synodalen Weg* (Quaestiones disputatae 308). Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 2020, S. 41–56.
- Kranemann, Benedikt: Geschichte, Stand und Aufgaben der Liturgiewissenschaft. In: Klöckener, Martin/Meßner, Reinhard (Hrsg.): *Wissenschaft der Liturgie I. Begriff, Geschichte, Konzepte* (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 1.1). Regensburg 2022, S. 277–468.
- Kranemann, Benedikt: „Freiheit und Gebundenheit in der Liturgie“. Die Liturgik des Tübinger Theologen Joseph Gehringer. In: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 65 (2023) [im Druck].
- Lehmann, Karl/Schlink, Edmund (Hrsg.): *Das Opfer Jesu Christi und seine Gegenwart in der Kirche. Klärungen zum Opfercharakter des Herrenmahles* (Dialog der Kirchen 3). Freiburg im Breisgau/Göttingen 1983.
- Leppin, Volker/Sattler, Dorothea (Hrsg.): *Gemeinsam am Tisch des Herrn/Together at the Lord's table. Ein Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen/A statement of the*

- Ecumenical Study Group of Protestant and Catholic Theologians.* Bd. 1 (Dialog der Kirchen 17). Freiburg im Breisgau u. a. 2020.
- Lerch, Lea: *Romano Guardini und die Ambivalenz der Moderne: Liturgische Bewegung und Gesellschaftsreform in der Weimarer Republik* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 143). Paderborn 2023.
- Lutterbach, Hubertus: Heilige Messen, heilige Altäre und heilige Priester. Historische Rekonstruktion eines folgenreichen Wechselverhältnisses. In: Hoff, Gregor Maria/Knop, Julia/Kranemann, Benedikt (Hrsg.): *Amt – Macht – Liturgie. Theologische Zwischenrufe für eine Kirche auf dem Synodalen Weg* (Quaestiones disputatae 308). Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 2020, S. 216–236.
- MacMullen, Ramsay: *The Second Church. Popular Christianity A.D. 200–400* (Writings from the Greco-Roman World Supplement Series 1). Atlanta 2009.
- Meyer, Hans Bernhard: Exkurs ‚Türme und Glocken‘. In: Berger, Rupert/Bieritz/Karl-Heinrich/Emminghaus, Johannes H. u. a. (Hrsg.): *Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen* (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 3). Regensburg 2¹990.
- Meyer, Hans Bernhard: Die Elevation im deutschen Mittelalter und bei Luther. Eine Untersuchung zur Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte des späten Mittelalters. In: Ders.: *Zur Theologie und Spiritualität des christlichen Gottesdienstes. Ausgewählte Aufsätze*. Hrsg. von Meßner, Reinhard/Schöpf, Wolfgang G. (Liturgica Oenipontana 1). Münster 2000, S. 13–66.
- Post, Paul: „Ein ausgezeichnetes Spiel ...“. Über das Messe spielen. In: Bärsch, Jürgen/Köhle-Hezinger, Christel/Raschzok, Klaus (Hrsg.): *Heilige Spiele. Formen und Gestalten des spielerischen Umgangs mit dem Sakralen*. Regensburg 2022, S. 249–272.
- Roll, Susan K.: Der alte Ritus des ersten Kirchganges von Frauen nach der Geburt. In: Esser, Annette/Günter, Andrea/Scheepers, Rajah (Hrsg.): *Kinder haben – Kind sein – Geboren sein. Philosophische und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt*. Königstein im Taunus 2008, S. 176–194.
- Rouwhorst, Gerard: Frühe Christen als Akteure liturgischer Rituale. In: Buchinger, Harald/Kranemann, Benedikt/Zerfaß, Alexander (Hrsg.): *Liturgie – „Werk des Volkes“? Gelebte Religiosität als Thema der Liturgiewissenschaft* (Quaestiones disputatae 324). Freiburg im Breisgau 2023, S. 98–115.
- Simon, Werner: *Katholische Katechetik, Religionspädagogik und Pädagogik im deutschen Sprachgebiet 1740–1918. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon*. Münster 2021.
- Trapp, Waldemar: *Vorgeschichte und Ursprung der liturgischen Bewegung vorwiegend in Hinsicht auf das deutsche Sprachgebiet* [Nachdruck der Ausgabe Regensburg 1940]. Münster 1979.
- Winter, Stephan: Biography and Liturgy. Reflections on Theological Hermeneutics of Christian Worship. In: Demmrich, Sarah/Riegel, Ulrich (Hrsg.): *Western and Eastern Perspectives on Religion and Religiosity* (Research on Religious and Spiritual Education 14). Münster 2021, S. 145–162.

